

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 45 (1958)  
**Heft:** 6-7

**Artikel:** Mehr lesen : von Herders Taschenbücherei  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-530681>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wie umgestürzten Galgen –, umzäunt von den berühmten blaugrau bemalten Eisenröhren. Da und dort wagt sich ein Löwenzahn verwundert auf dies Spielfeld, die einzige Pflanze in dieser Öde.

Vielleicht wohnt im obersten Stock des Schulhauses ein blumenfreudiger Lehrer oder eine Lehrersfrau oder eine Lehrschwesterngemeinschaft oder eine Abwartfamilie, die Sinn für Schmuck zeigen und Blumen von den Fenstern dort oben herableuchten lassen.

Aber wie muß es auf Schulkinder von Bauernfamilien wirken, wenn das Schulhaus selbst und der Schulplatz Öde zeigen, da das Bauernkind zu Hause sein goldbraungebranntes Vaterhaus mit den blumenüberquellenden Fenstern und Gärten hat und unbewußt den Vergleich durchlebt.

Nur noch die Bahnhöfe sahen früher so öde wie die Schulhäuser aus. Aber schon längst haben Bahnverwaltungen ihre Bahnhofsvorstände angeregt, die Bahnhöfe mit Blumen zu schmücken, oder haben gar Geld in Grünanlagen investiert. Investitionen, die sich nicht rechnerisch nach ihrer Rendite nachprüfen lassen – die aber nicht ohne gute Folgen bleiben.

Man kennt auch Gemeinden, in denen die Hausbesitzer und Mieter aufgefordert worden sind, miteinander in einen Blumenschmuckwettbewerb zu treten. Wie schmuck sind diese Dörfer geworden – manchmal mit Einschluß der Schulhäuser; ob immer?

In den Schulbudgets würden sich 300 Franken kaum bemerkbar machen, aber damit ließe sich Jahr für Jahr irgend etwas für Blumen und Bepflanzung vorsehen und erreichen.

Und wenn gar kantonale Erziehungsbehörden eingriffen und ihre Schulinspektoren einluden, auch auf diese ästhetische Gestaltung, auf den Schmuck der Schulhäuser und auf die schmucke Platzgestaltung zu achten? Vielleicht ließen sich zuweilen 1000 Franken aussetzen, damit die zehn schönstgeschmückten *alten* Schulhäuser je einen Beitrag erhielten – in die Reisekasse ihrer Schulkinder. Das ergäbe initiative Versuche!

Selbstverständlich werden manche auf die ‚Unmöglichkeit‘ hinweisen, schmucke Grünanlagen und Blumenschmuck um und in Schulhäuser zu bringen: Man denke doch an die Bengel, an die lebhaften Schulkinder oder gar an die halbstarke Gewerbeschüler! Vielleicht mag der Hinweis entkräftend wirken, daß in Schwererziehungsanstalten und

sogar in Nervenheilanstalten die Sorge für schönverputzte Mauern und sofort reparierte Wandlöcher und für Blumenschmuck im Haus und ums Haus einen Teil der Erziehung bedeuten.

Öffnen wir uns und ändern die Augen! Beobachten wir einmal unsere Schulhäuser mit dem Auge des schönheitshungrigen Kindes, das das Schöne ja auch ‚unterbewußt‘ und ‚unbewußt‘ sieht. Und dann wird einem manchmal ein Schrecken aufgehen. Dann beginnt man zu begreifen, wo auch noch eine Quelle des Schulgrauens von Schulkindern liegen kann. «Da rinnt der Schule lange Angst und Zeit...»

## Mehr lesen – Von Herders Taschenbücherei

Viele Lehrer- und Schülerleben wären geistvoller, lebendiger und sonniger, wenn der Lehrer oder die Lehrerin mehr lesen würde, geistig wacher wäre und sich in Welt und Überwelt heimischer machen würde. Spüren wir doch alle, wie eine lebendige Aussprache, eine anregende Konferenz, das weiterführende Wort eines bedeutenden Menschen unser Denken, Leben und Unterrichten beflügeln. Wie viele Schüler und Schülerinnen klagen über die langweilige Schule so vieler fleißiger Lehrer und Lehrerinnen. Dann legen es uns Erfahrungen unserer Schulen Nord- und Südamerikas sehr nahe, daß wir in manchen Schulen weltlicher und geistlicher Observanz lebendiger, weltoffener und in entschiedenerer Auseinandersetzung mit der Zeit dastehen müssen.

Manche Lehrer- und Lehrerinnenkreise mochten früher darauf hinweisen können, daß *neue Bücher* für sie nicht erschwinglich seien. Einerseits stehen die Lehrkräfte aller Gattungen heute wirtschaftlich besser da. Und vor allem wirft die neue Form des Büchermarktes – die *billigen Taschenbücher* – eine Fülle von aktuellsten wie neuen überzeitlichen Werken aus, die in ihrer Vielfalt und in der Weite ihres Gesichtskreises aus jedem Lehrerdasein und aus jeder Schulstube etwas Lebendigeres, Größeres und Besseres machen könnten – wenn wir nur wollten.

Man kann diese Taschenbücher in die Rocktasche

oder ins Handtäschchen stecken, um sie in verlorenen Minuten zum Lesen in der Hand zu haben. Verlorene Minuten, abendliche Viertelstunden und selbst wichtige Vorbereitungsstunden geben uns Gelegenheit, sofort in persönlichen Kontakt und zur anregenden Aussprache mit einem der Großen der Zeit und der Zeiten zu treten – durch diesen kleinen Band in der Hand. Jeder dieser Bände kostet meist nur Fr. 2.30 und bietet dabei den Inhalt eines größeren Buches.

Überblicken wir nur einmal die Reihe der Bändchen der *Herder-Bücherei* à Fr. 2.30: welche Bereicherung unseres Lehrer- und Lehrerinnenhorizontes bedeuten diese Taschenbücher! Mit welchen bedeutenden Menschen, Wissenschaftlern, Dichtern kommen wir damit ins Gespräch:

Mit Papst Pius XII. über den Geist in unsern Schulen und Häusern, Pfarreien und Verbänden im *Bändchen 8: Pius XII., Von der Einheit der Welt*, wo er spricht vom Kreuzzug des Geistes, von der Müdigkeit der Guten, von der Liebe als Kern der wahren Gesinnungen, von der gottgewollten Vielfalt der Völker und Kulturen, über die Normen der Toleranz, über die Einigung Europas, über die Kulturaufgaben, über die Wehrpflicht und den Atomkrieg.

Dichter begleiten uns auf unserm Weg und erzählen aufs lebendigste von großen historischen Gestalten oder führen uns zu großen Kulturstätten: so *Reinhold Schneider* in *Bd. 7: Die Rose des Königs* und *Werner Bergengruen* in *Bd. 15: Römisches Erinnerungsbuch*. Besonders sei Reinhold Schneiders Novellenbändchen allen Lehrern und Lehrerinnen empfohlen, die diesem zeitbewußten, verantwortungsgefüllten großen Dichter begegnen wollen, der vor wenig Wochen gestorben ist.

Erzählen wir unsern Jugendlichen, den Mädchen wie den Buben, von heutigen Menschen, die im harschen Winde der Zeit stehen, von Gott künden und für ihn zeugen, dann werden sie uns besser zuhören, als wenn wir von ‚braven‘ Zuckerheiligen berichten, die ja nie in dieser Form gelebt haben, sondern ragende Kiefern im Föhnsturm des Lebens gewesen sind oder schwere Weizenähren im Atemsturm Gottes. *Bd. 12* erzählt uns spannend und anschaulich den Lebensroman ‚*Abbé Pierre und die Lumpensammler von Emmaus* | *Ein Aufstand der Nächstenliebe*‘ von Boris Simon. – Unsere größeren Schüler und Schülerinnen werden in eifrigste Diskussion und tiefe Erkenntnisse geraten, wenn sie den in *Bd. 13* erzählten Roman von *Henri Quéffelec*: ‚*Gott braucht die Menschen*‘ wiedererzählt hören, ein Geschehen, das im berühmten Film gleichen Namens dargestellt wird, der die höchste Auszeichnung durch das Office Catholique International du Cinéma erhalten hat.

Von der Bedeutung des Romans ‚*Nattergezücht*‘ von Mauriac in *Bd. 4*, vom großen Leben der konvertierten Philosophin und späteren Mystikerin und von den Nazis vergastem Jüdin ‚*Edith Stein – eine große Frau unseres Jahrhunderts*‘ (die ihre Schülerinnen so mitgerissen hat, wie wir sie mitreißen sollten!) in *Bd. 3*, von Romano Guardinis liturgieerklärenden Essays ‚*Vom Geist der Liturgie*‘ (*Bd. 2*) und von einem der wichtigsten Bändchen von Douglas Hyde, ‚*Anders als ich glaubte*‘ (*Bd. 1*), wurde schon be-

richtet. – Dazu sei noch auf den zeitkritischen Roman des nordischen Dichters August Strindberg ‚*Die Leute auf Hemsö*‘ in *Bd. 6* hingewiesen.

Vorkommnisse in der Schweiz, zumal der berüchtigte und bezeichnende Artikel von Sekundarlehrer Schoch von Bülach in der ‚*Schweizerischen Lehrerzeitung*‘ zeigen, wie wir auch in der Schweiz und in Lehrerkreisen vom Geist des Kommunismus bedroht sind. Ebenso sehr wie Hydes Werk ‚*Anders als ich glaubte*‘ – von dem unbedingt in unsern Berufs- und Mittelschulen erzählt werden sollte – ist auch der Untersuchungsbericht der UNO über die Vorgänge in Ungarn zu lesen, der als *Bd. 9* ‚*Was in Ungarn geschah*‘ herausgegeben wurde. Lesen wir daraus unsern Schülern in Geschichte, Heimatkunde, Vaterlandskunde usw. vor! Sie werden uns dankbar sein.

Oberschüler und Sekundarschüler wie -schülerinnen können in die entscheidende neue Phase der Weltgeschichte eingeführt werden mit dem Material aus *Bd. 11* ‚*Die Weltraumfahrt hat begonnen*‘ von *Karl Schütte*. Leichtfaßlich, wohlbelegt und spannend sind die geschichtlichen und technischen Voraussetzungen und Vorbereitungen zu den Satelliten, die Möglichkeiten von Mond- und sonstigen Weltraumfahrten dargelegt.

Da die Geschichtsschreiber nach dem berühmten Wort von Friedrich Schlegel ‚rückwärtsgewandte Propheten‘ sind, d. h. Menschen, die aus der Vergangenheit die Zukunftsentwicklungen zu erspüren vermögen, wird mancher Lehrer und manche Lehrerin die in die Tiefe führende und den Menschen in die Mitte stellende ‚*Herders Kleine Weltgeschichte*‘, *Bd. 5*, mit großem Gewinn lesen. Diese kleine Weltgeschichte bedeutet kein Jahrszahlrepetitorium, sondern eine neuartige Weltgeschichte tieferer Zusammenhänge, also etwas, was uns oder den von uns benutzten Geschichtsbüchern vielfach gerade abgeht.

Dazu etwas vom Wichtigsten: Immer wieder muß betont werden, daß heute keine Lehrperson mehr behaupten kann, sie unterrichte zeit- und gottgemäß, wenn sie nicht regelmäßig jeden Tag Gottes Wort und Lehre betrachtend betet und sich die dafür nötigen 10 bis 15 Minuten nicht nimmt. Jetzt stehen dafür im Taschenkalenderformat die Dünndruckausgaben der Herder-Bücherei zur Verfügung: *Bd. D 1: Volks-Schoit für Sonntag und Feiertage*, für die Sonntagsbetrachtungen zugleich dienend, und *Bd. D 2: Neues Testament*, für die tägliche Werktagsbetrachtung. Die Bibelwochen haben den Weg zu solchen Bibelbetrachtungen gewiesen. Das hier vorliegende Neue Testament ist eine vollständige Ausgabe mit der Übersetzung aus den großen Bibelkommentaren, also Leistungen bester Exegeten, und knappen, aber wesentlichen Sach- und Sinnerklärungen und vor allem auch mit wertvollen Parallelverweisen. Es gibt allenthalben, besonders in der Diaspora, junge Menschen, Lehrerinnen, Lehrer, Studenten, Fürsorgerinnen, Kaufleute, die sich die tägliche Schriftbetrachtung zur selbstverständlichen und umgestaltenden Gewohnheit gemacht haben. Vielleicht fangen bald auch die Lehrer, Seminaristen und Studenten wie Kaufleute unserer Gegenden mit solcher Gewohnheit an. Es ist dies keine Utopie mehr, sondern drängende Lebens- und Zeitnotwendigkeit. Vielen mag diese Notwendigkeit noch schwerfallen. Ihnen und allen andern bietet ein anderer Weg eine Hilfe, nämlich das *Bändchen 14: ‚Heilige sind anders‘* von *Karl Färber*. Ein Laie, der Redaktor des ‚Christlichen Sonntag‘, Vorkämpfer gegen den Nationalsozialismus und lebendiger Erföhler und Zeiger der Zeitprobleme, stellt uns in einer ungeschminkten Wirklichkeitsnähe (für etwa jeden siebten Tag)

die Heiligen des Kirchenjahres dar, wie sie genau so wie wir in der Zeit standen, mit den Widerständen und eigenen Schwächen zu ringen hatten und für ihre Zeit Wegweiser geworden sind, also gerade das, was wir Lehrer und Lehrerinnen für unsere Schule, unsere Pfarrei und unsere Zeit zu sein haben.

An einer der wichtigsten Fragen unserer Zeit werden wir um unserer Schüler wie um unseres eigenen Heiles willen nicht mehr vorübergehen können, nämlich an der Frage der ökumenischen Bewegung, der Frage nach der Wiedervereinigung der Christen in der einen Kirche und damit an der Frage nach unsern getrennten Glaubensbrüdern, mit denen wir zusammenleben und die wir hochschätzen lernen. Wir müssen um Christi willen unsere gegenseitige Haltung revidieren, nicht im Sinne einer aufklärerischen Indifferenz und ‚Neutralität‘, sondern im Sinne des eindringenden Kennenlernens der tiefern Glaubensanliegen der christlichen Bekenntnisse, und wir müssen anderseits zu einer gläubigen Zusammenarbeit für eine christliche Ordnung der Welt gegenüber den ungläubigen Mächten der Welt gelangen. In Bd. 10 von J. P. Michael: ‚Christen suchen eine Kirche‘ vernehmen wir aus einer aufschlußreichen Darstellung, wie der Protestantismus aufbricht zur Kirche und ihrer Einheit, wie dieser Aufbruch dadurch geschieht, daß zuerst die Loslösung von der liberalen, autonom-humanistischen Haltung des letzten Jahrhunderts geschehen mußte und die reinen reformatorischen Grundlagen (die ja viel gläubiger waren als ihre spätere Entwicklung) herausgearbeitet werden mußten, wie dann aus dem vertieften Glauben urchristliche Anliegen wieder erkannt wurden und der Wille zur einen, organisierten Kirche wuchs und dann das Ringen um die ganze Wahrheit einsetzte – in vielem noch im Nein zu Rom befangen und doch in vielem schon wieder ur- und altchristlicher als in den letzten Jahrhunderten (in der deutschen Schweiz vielenorts noch nicht so weit wie in Deutschland, Schweden usw.). Um das Gemeinsame und Verschiedene müssen wir viel klarer wissen, um besser für die Wiedervereinigung beten und wirken zu können und um besser zu gemeinsamer christlicher Tat zu gelangen – um so Christus auch im öffentlichen Leben mehr zu verherrlichen.

Aus den vier letzterschienenen Bändchen, 18–21: Max Picard, *Flucht vor Gott* (das berühmte Buch in Taschenbuchausgabe!) – C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel* – Josef Pieper und Heinrich Raskop, *Christenfibeln* (Glaubens-, Tu-

gend- und Sakramentenlehre für das praktische Leben des Laien von Laien geschrieben) – Joachim Bodamer, *Der Mensch ohne Ich*, seien für die Lehrer- und Erzieherchaft und die Seelsorger besonders Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*, und Bodamer, *Der Mensch ohne Ich*, hervorgehoben. Lewis überrascht durch seine psychologische Tiefe und geistvolle spritzige Art. – Im 21. Bändchen, *Der Mensch ohne Ich*, legt Dr. med. Joachim Bodamer in einer ganzheitlichen medizinischen Analyse etwas von den Erscheinungsweisen und Ursachen unserer modernen Zivilisationskrankheiten dar, der Tetanien, Herz- und Kreislaufstörungen, Magengeschwüre, der vegetativen Dystonie und des Bluthochdrucks, und weist auf die innere Leere des modernen Leistungsmenschen als einer wichtigsten Ursache hin. Aber es wäre trostlos, wenn wir nur Ursache und Tatsache erführen und nicht auch die Therapie, die weithin eine seelische Therapie ist, die jeder vorerst selbst anwenden soll. Das Büchlein wirkt gesundmachend und beglückend. Das Wichtigste ist, daß wir nicht Lebensleistung und Lebensfülle verwechseln. Wer durch Selbstvertiefung und Selbstverwirklichung sich auf Alter und Tod vorbereitet, überwindet Alter und Tod. Für den Nichtgläubigen aber wird der Tod des Menschen, dieses Ebenbildes Gottes, nur zum Verenden und das Alter zur angstvollen Leere, die er überschminken möchte.

So führt uns schon diese Reihe der 21 erschienenen Herder-Bändchen in eine Fülle von heutigen Fragen, Erkenntnissen und Aufgaben ein, die sich uns als Lehrern, Menschen, Christen stellen und uns wie unsere Schüler mitreißen, entfalten und erfreuen. Dann wird unser Wirken zeitnaher, unsere Schule lebendiger und mitreißender. Die Lektüre solcher Bücher ist so wichtig wie die Führung des Unterrichts- und Notenheftes, wie das Korrigieren. Wir sind nicht dazu da, um Schüler abzurichten, sondern als Menschen und Christen zu entfalten und ihre Liebe für Gott und Mitmenschen zu entzünden und sie zur Betätigung der praktischen Gottes- und Menschenliebe zu ertüchtigen. Wir *müssen* betrachten, wir *müssen* lesen! Zumal auch in den Ferien!

## Zur Geografie, Kultur und Geschichte des Wallis \* Dr. Paul Letter

**Volksschule**

### II.

Fliegen wir nun aus zur Reise in die Seitentäler und auf die Pässe des Wallis!

\* Siehe Nr. 4 vom 15. Juni 1958.

Wir schlagen die *Karte des Wallis* auf und haben hier im Relief schon das ganze Wallis übersichtlich und geschlossen vor uns. Die gewaltige Furche des Rhonetales, 150 Kilometer lang von der Furka bis nach St-Maurice, vom gigantischen Hochgebirgs-